

Gesprächskreisvotum von Kirche für Morgen zur Haushaltsdebatte TOP 23 „Plan für die kirchliche Arbeit 2021“ im Rahmen der Herbstsynode 2020

Sehr geehrte Präsidentin, hohe Synode,
in drei Abschnitte habe ich mein Votum gegliedert:

1. Dank
2. Kontinuität und Wandel
3. Konsequenzen

Zuerst möchte ich Danke sagen den Mitarbeitenden im Dezernat 7 für die rechtzeitige Zusammenstellung des Haushaltsplan-Entwurfes.

Es ist ein eindruckliches Substrat unserer landeskirchlichen Arbeit.

Geballte Vielfalt mit einer Komplexität, die für mich in meiner ehrenamtlichen Funktion nur noch schwer im Ganzen zu überblicken ist

Gut, dass wir eine professionelle Finanzverwaltung haben, der wir vertrauen. Die Zusammenarbeit zwischen Synode und Oberkirchenrat ist nicht perfekt, aber auf einem guten Weg.

Zukünftig ist es wichtig, dass ein transparenter und kontinuierlicher Wissenstransfer hinein in die Synode von den Experten geleistet wird.

Einen besonderen Dank richte ich an dieser Stelle an alle Kirchenmitglieder, die uns wieder Ihr Vertrauen schenkten und diese reichlichen Mittel für unsere kirchliche Arbeit zur Verfügung stellen. Diesen Geberinnen und Gebern ist es letztendlich zu verdanken, dass wir diesen Haushalt diskutieren dürfen.

Wandel versus Kontinuität

Nach Jahren der Prophezeiung ist es nun eingetreten. Wir realisieren nach vielen fetten Jahren einen signifikanten Rückgang unserer Einnahmen.

Diese Einnahmeverluste machen es zwingend notwendig, dass wir auf der Ausgabenseite entsprechend Kürzungen vornehmen und allen Budget Bereichen kürzen. Bedauerlich, dass dies trotz Haushaltssperre und klaren Ansagen für die Dezernate im OKR nicht konsequent umgesetzt wurde.

Es geht nun um die von Herrn Kastrup geforderten Posterioritäten, wir müssen am Bestehenden Kürzungen vornehmen. Damit es mittelfristig gelingt die vorliegende Eckwertplanung umzusetzen, bedarf es Kürzungen von Personalausgaben und Gebäudeaufwendungen. Ohne den Verzicht auf Bewährtes gelingt dieser Umbaukurs nicht.

Der Umbau und Rückbau und sind deshalb die anstehende Leitungsaufgabe für Synode und Oberkirchenrat und gleichzeitig auch die Chance, den notwendigen Wandel voranzubringen.

Denn unser Finanzproblem ist nicht allein der Corona Krise geschuldet, sondern legt ein grundsätzliches - strukturelles Dilemma offen. Wir verlieren stetig Mitglieder und haben noch keine klare Strategie, was wir dagegen tun können und was wir verändern müssen.

Tobias Geiger hat in seinem Bericht den Vergleich mit dem Tübinger Stocherkahn angeführt. Dieses Bild ist mir zu harmlos. Ich möchte unsere Landeskirche eher mit einem riesigen Tanker vergleichen. Einmal auf Kurs gebracht, lässt sich so ein großes Schiff sehr schwerfällig manövrieren, Lenk- und Bremsvorgänge sind langwierig, eine Vollbremsung ist unmöglich.

Unser Schiff steuert auf ein Defizit im Haushalt zu, und wirft damit eine entscheidende Frage auf:

Wie gelingt es nachhaltig und zukünftig **Kirche für die Menschen zu sein und das Evangelium so zu verkündigen, dass wir wahrgenommen gehört werden?**

Es reicht also nicht mehr aus, den Tanker auf Kurs zu halten. Ein „Weiter so wie immer“ mit reduzierten Budgets führt nicht zum Ziel. Das rettet vielleicht unseren Haushalt für das ein oder andere Jahr, aber es rettet nicht unsere Kirche.

Konsequenzen für eine Kirche von Morgen

Vorneweg zur Klarstellung: Wir können unsere Kirche nicht retten, dazu braucht es Gottes Kraft und Geist. Ebenso sehe ich von keiner Seite allseits anwendbare Patenrezepte für die Weiterentwicklung unserer kirchlichen Landschaft. Aber wir gestalten hier in der Synode maßgeblich die Rahmenbedingungen für unsere Landeskirche.

Wir brauchen für unseren Haushalt, in unsere gesamte Strategie- und Personalplanung finanzielle Spielräume, die es auf allen Ebenen der Landeskirche, ebenso in den Bezirken und Gemeinden möglich machen, neue Wege zu gehen. Wir brauchen strategisch geplante Ressourcen zum Experimentieren.

Deshalb verwehren wir uns als Gesprächskreis Kirche für Morgen dagegen, Sparmaßnahmen nur nach dem Rasenmäher Prinzip voranzutreiben und alle Budgets proportional zu kürzen, das wäre rückwärtsgewandt.

Wir brauchen Schwerpunktsetzungen unter dem Primat der Erneuerung. Erneuerung und Wandel deshalb, weil viele unser kirchlichen Angebote und Formate bei den Menschen nicht mehr kommen.

Es reicht zum Beispiel nicht aus, Pfarrpläne zu erlassen. Diese Kürzungslogik des Pfarrplans hilft gerade nicht zu einer Priorisierung in den Gemeinden, sondern bewirkt das Gegenteil. Weil die betroffenen Personen und Gemeinden noch mehr unter der Arbeitsverdichtung leiden. Diese Art der Kürzung demotiviert die Beteiligten in Bezirk und in Gemeinde und führt nicht zu notwendigen neuen Wegen. Demgegenüber brauchen wir Beteiligungsprozesse und Gemeindeentwicklungspläne, die haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende auf allen Ebenen mitnehmen und Wandlungsprozesses von der Basis her gestalten.

Natürlich müssen wir Bewährtes und Bestehendes pflegen und weiterführen.

Wir leben als Kirche von unseren Traditionen und Errungenschaften, aber gleichzeitig muss es uns gelingen neue Wege und Formen von Kirche zu implementieren. Sonst geht uns irgendwann die Luft aus, deshalb:

Liebe Zuhörer, liebe Synodale, lieber Herr Kastrup... Sie wissen welcher Satz hier kommt:

Kirche für Morgen plädiert für

10% Prozent Freiraum-Kapital für Aufbruch und Innovation.

Dies müssen wir in alle Haushaltsbereiche hineinbuchstabieren und auf allen Ebenen unserer Landeskirche einfordern.

Zum Abschluss möchte ich Sie zu einer gedanklichen Visualisierung einladen.

Schließen Sie ihre Augen:

Streichen Sie das Bild vom Tanker aus dem Gedächtnis.

Blicken Sie hinaus auf das Meer, hinaus auf das weite Meer

Jetzt taucht es auf Ihr Kirchenschiff von Morgen – wie sieht es aus?

Ich sehe ein leichtes und geräumiges Segelboot

vom Wind und dem Sonnenlicht angetrieben,

mit vielen Kajüten ausgestattet, mit vielen Menschen an Bord, junge und alte.

Eine wirkliche Freude.